

# Neue Wege vor 50 Jahren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

deutliche), dass die Hinrichtung auf Golgatha nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang ist. Das Messianische hat ein für allemal Fuss gefasst auf Erden, ist Spur in der menschlichen Geschichte geworden und ruft neue Spuren, Nachfolger, hervor. Das Prinzip Hoffnung ist das Prinzip Auferstehung. «Prinzip» bedeutet hier aber nicht die Idee oder den abstrahierbaren Grundgedanken, sondern fasst die geschichtlich-politischen Konkrektionen zusammen, um neuen Mut, neue Motivation, neuen Geist auf Hoffnung hin, die nie zugrundegehen wird, zu vermitteln – und das «trotz alledem».

1 Über einige Grundbegriffe des Judentums, Frankfurt 1970, S. 121f.

2 Leonhard Ragaz, Die Bergpredigt Jesu, Gütersloh 1983, (3. Aufl.), S. 51.

4 Zitiert nach «Sozialistische Warte», 15. Januar 1937, Titelseite.

3 Dieses nicht leicht zu verstehende Jesuswort gehört zur Logienquelle (Q), ist aber bei Lk (16, 16) missverstanden und umgedeutet aufgenommen. David Flusser weist zu Recht auf die Entsprechung zu Micha 2, 13 hin; vgl. D. Flusser, Jesus, Reinbek 1968, S. 39f.

5 Zitiert nach Frederik Hetmann (Hg.), Rosa Luxemburg. Ein Leben für die Freiheit, Frankfurt 1980, S. 287.



---

## VOR 50 JAHREN

### Judenverfolgung

#### *Der Terror und das Problem der Gewaltlosigkeit*

In der Judenverfolgung nimmt das «Grauen» des Propheten wieder eine besondere Gestalt an. Sie ist während der Berichtszeit in «Grossdeutschland» neu ausgebrochen. In Berlin allein seien 2000 Verhaftungen geschehen, begleitet von brutalen Hausdurchsuchungen. Die Konzentrationslager füllen sich mit Juden. In den Anlagen werden Ghettobänke aufgestellt mit der Aufschrift: «Nur für Juden.» Der Zutritt zu Bädern und Luftkurorten wird ihnen immer völliger gesperrt. In München wird eine Synagoge abgerissen, weil sie Hitlers Auge verletzt hätte, der ihr gegenüber seine Neandertal-Kunstrede halten sollte. Andere werden aus andern Gründen ausser Gebrauch gesetzt . . .

Wohin sollen die Juden? Während ein grosser Teil von Europa, und gerade der für sie wichtigste Teil, ihre Lebensmöglichkeit vernichtet, überfällt sie in ihrer *Heimat* selbst der zum grossen Teil von dort her angestiftete Terror. Ein Teil von ihnen, besonders der zu den «Revisionisten» gehörende, ist gesonnen, ihn nicht mehr ohne Gegenwehr hinzunehmen. Zu ihnen gehört der junge Ben Josef. Er schießt in Galiläa mit einigen Kameraden zusammen auf einen arabischen Omnibus, lässt sich mit den Waffen in der Hand gefangen nehmen und erleidet in Acre den Tod, den er als Martyrium gesucht hat. Ungeheure Erregung ist die Folge. Die Juden rächen sich, und die Araber erwidern. Nur in den Tagen vom 15. bis zum 19. Juli zählt man auf beiden Seiten 32 Bombenattentate, 70 Tote, 247 Schwerverletzte.

Schwer lastet auf den besten Juden in Erez Israel das Problem der Gewaltlosigkeit. Ein geschichtliches Wunder ist bisher die Haltung der Juden gewesen. Würde aber auf die Araber

nicht eine andere Haltung mehr Eindruck machen? – Ich antworte: Nichts wäre begreiflicher, als wenn die Juden zuletzt Gewalt gegen Gewalt setzten. Grossartiger und am Ende sehr viel wirksamer ist aber die bisherige Haltung. Nur gehört dazu Israels *Glaube*.

(Juli/Augustheft, S. 355)

### *Wo steht die Schweiz?*

Ich will nur wieder auf diese Tatsache verweisen: dass Menschen, die von einer Tyrannei vertrieben worden sind, von der die Geschichte keine Analogie kennt, an der Grenze der Schweiz gleichsam mit dem vorgehaltenen Bajonett unserer Grenzwaache zurückgewiesen und dass unter uns Angelangte mit brutaler Polizeigewalt in jene Hölle zurückgebracht wurden. Es ist darüber anderwärts das Wesentliche gesagt. Hier soll nur noch das Eine unterstrichen werden: Ein Volk, das solches duldet, verfällt dem Gericht des Gottes, der mit den Witwen und Waisen die *Fremdlinge* unter seinen besonderen Schutz genommen hat. Wobei hinzugefügt werden muss, dass eine *Kirche*, die dagegen sich nicht mit Leidenschaft erhebt, beweist, dass ihre Berufung auf «Gottes Wort» eitles Geschwätz ist. Wie übrigens auch die berühmte Frömmigkeit des Mannes (gemeint ist Motta – Red.), der diese Schuld auf sich und unser Land geladen hat, dadurch neu illustriert wird.

(Septemberheft, S. 412/413)

### *Erklärung der Internationalen Konferenz des Bundes religiöser Sozialisten vom 11. bis 16. Juli 1938*

Wir in Bad Eptingen (Schweiz) versammelten Mitglieder der Internationalen Konferenz Religiöser Sozialisten sind durch die, uns von Augenzeugen bestätigten Tatsachen der aufs neue über das jüdische Volk gekommenen Verfolgung und Misshandlung tief erschüttert. Wir fühlen uns genötigt, die furchtbare Schuld zu bekennen und zu betonen, welche damit wieder auf die Sache des Christentums kommt und wir möchten mithelfen, das Gewissen der Völker und ihrer Regierungen aufzurütteln, damit endlich eine Erhebung des Zornes und der Scham dieser Sünde und Schande ein Ende bereite. Inzwischen fordern wir zu jeder Art von Hilfe auf, welche imstande ist, das geschehene Unheil zu mildern und den Verzweifelten Trost und Rettung zu schaffen. Wir sprechen aber auch den Dank aus für das unnennbar Kostbare, das durch Israel der Welt zuteil geworden ist und bekennen unseren Glauben an die grosse Berufung, die dem jüdischen Volk bleibt und sich auf alten und neuen Wegen Gottes erfüllen wird.

(Juli/Augustheft, S. 339)

### **Kirchenkritik**

#### *Methoden vom Antichrist*

Der Vatikan verurteilt nun zwar in acht Sätzen den Nationalsozialismus und den Faschismus, und das ist mehr, als der kontinentale Protestantismus zustande gebracht hat, aber er kommt damit viel zu spät und steht nicht fest dazu. Von dem *eucharistischen Kongress* in Budapest aber habe ich den Mut und die Pflicht, als einer, der vielleicht mehr als die allermeisten Protestanten das Geheimnis der Eucharistie selbst zu verstehen glaubt, zu bekennen, dass ich in einem solchen ganz den faschistischen, nazistischen und kommunistischen Methoden gleichenden Massen-Schauspiel mehr vom Antichrist erblicke als vom Christ.

(Juniheft, S. 284)

#### *Das Evangelium der Giftgase*

A propos Mission! Nichts charakterisiert die ganze Haltung unserer heutigen vertheologisierten und auch in der «freisinnigen» Form reaktionären Schweizer Kirchen besser als folgender Zug: Kein Wort gegen das von der «Christenheit» an *Abessinien* Verübte haben sie gefunden. Das wäre ja «Politik» gewesen! Aber nun herrscht eitel Freude darüber, dass man jetzt in Abessinien «das Evangelium verkünden könne». Hoffentlich schmeissen ihnen die Abessinier dieses Evangelium der Giftgase ins Gesicht.

(Juli/Augustheft, S. 360)

#### *Ragaz zum «Fall Trautvetter» – ein Brief an den Zürcher Kirchenrat*

Durch die «Neue Zürcher Zeitung» wird urbi et orbi kundgetan, dass Sie Herrn Pfarrer Traut-

vetter in Höngg Ihre Missbilligung seines Protestes gegen die Verdunkelung ausgesprochen hätten.

Das veranlasst mich, der ich vollberechtigtes Mitglied der durch Sie repräsentierten Kirche bin, Ihnen gegenüber folgende Erklärung abzugeben:

. . . Ich missbillige, dass nicht Sie selbst, wie es für Sie als Hütern und Pflegern der Sache Christi, die Sie zu sein beanspruchen, klare Pflicht gewesen wäre, gegen jene Verdunkelung protestiert haben, die nicht nur unter Missachtung der schweizerischen Bundesverfassung diktiert und durchgeführt worden ist, sondern auch eine Kapitulation vor dem Kriegsfatalismus und Huldigung für den Fürsten der Finsternis und damit eine Verleugnung Gottes, Jesu Christi, des göttlichen Ebenbildes im Menschen bedeutet. Ich klage Sie an, dass Sie, verblendet durch Ihre Theologie und gebunden an das herrschende politische System, gar nicht gemerkt haben, um was es sich in dieser Sache handelt . . .

Sie erneuern mit Ihrem Verhalten nicht nur den alten Kampf der priesterlichen gegen die prophetische Auffassung der Sache Gottes, sondern auch den Erbfluch des protestantischen Kirchentums: dass es immer wieder ein blosser Anhang der herrschenden Mächte wird. Es ist kein Zufall, dass gerade das Organ des Besitzes als erstes triumphierend die Kunde von Ihrem Schritte bringt. Sie haben mit diesem Schritt einfach wieder die Rolle der geistlichen, die weltliche ergänzenden Polizei gespielt, die vielleicht mehr als alles andere verhindert hat, dass die Sache Christi wirklich zur Sache des Volkes geworden ist . . .

(Nachtrag aus dem Januarheft, S. 18–20)

## Die Schweizerfahne am 1. Mai

Die Sache ist so, dass die sozialistische Arbeiterschaft schon längst und von jeher trotz einigem internationalistischem Gerede und auch trotz echtem Internationalismus vieler *schweizerisch bis auf die Knochen war*, viel schweizerischer als grosse Teile des Geldsackbürgertums. Und nun kommen ihre «Führer» gekrochen und tun Busse für eine Sünde, die gar nicht begangen worden ist, bekennen sich nachträglich zu der ihnen von den Gegnern vorgeworfenen Vaterlandslosigkeit, die gar nicht vorhanden war – alles aus Angst, Haltlosigkeit und um der Bundesratssitze willen. Hat man je ein so erbärmliches Schauspiel erlebt? Es ereignet sich damit wieder eine jener Umkehrungen der Wahrheit, an die wir nun gewöhnt werden: Vorher, als sie bloss die *rote Fahne* trug, fühlte die Arbeiterschaft echt schweizerisch, jetzt, wo sie die Schweizerfahne mitträgt, ist es blosses Getue, blosser Schaustellung. Das ist der Sachverhalt und nur völlige Unkenntnis desselben kann die «Nation» schreiben lassen: «Es ist etwas Grosses um den Durchbruch der vaterländischen Gesinnung in der Arbeiterschaft.» Es ist vielmehr eine traurige Komödie. (Maiheft, S. 245)

## Natur und Kultur

Das *Auto* hat in den Vereinigten Staaten seit 15 Jahren an Opfern 441'000 Tote gefordert (einzig im Jahre 1937 40'300 Tote und dazu 1'220'000 Verletzte), während die sechs Kriege seit dem Bestand der Union, der furchtbare Sezessionskrieg inbegriffen, nur 244'357 gekostet haben.

Die *Eigerwand* ist endlich «erobert» worden. Schade – ausser, dass man froh sein muss, dass sie diesmal keine Menschenleben gefordert hat.

Eine Beleuchtung unserer «Kultur» bildet der *Boxkampf* zwischen dem Deutschen Schmeling und dem Neger Louis, der in New York stattgefunden hat und worin Schmeling unterlag. Hunderttausende verfolgten diese Rohheit mit einer Spannung, die bei ihnen weder Abessinien, noch China, noch Spanien, noch Österreich, noch die Tschechoslowakei erregen würde. Es gehört auch eins zum anderen. Man erblickt in dem Ausgang des Faustkampfes gar noch ein Urteil über den Wert der «Rassen». Solche Dinge charakterisieren das Ende einer «Kultur». (Juli/Augustheft, S. 361)